

2. Theorie

2.1. Zur Systemtheorie von Niklas Luhmann

»Eine Sache ist sie selbst (Innenhorizont) erst durch den Unterschied zu allem, was sie nicht ist (Außenhorizont).«¹ schreibt Dietrich Schwanitz in seiner Untersuchung *Systemtheorie und Literatur*, die 1990 literaturwissenschaftliche Ansätze zur Nutzung der Luhmannschen Theorie in die Diskussion stellt.

Schwanitz formuliert: Ausgangspunkt der Systemtheorie ist die asymmetrische *Differenz* zwischen System und Umwelt. Im Gegensatz zur archaischen, segmentär differenzierten Gesellschaft der Vormoderne neigt die moderne, immer komplexer werdende Hochkultur-Gesellschaft im Rahmen ihrer Evolution zur Ausdifferenzierung von funktionalen Systemen. In diesen erscheint das Individuum als theorieunfähig.² Die einzelnen Systeme sorgen für *Komplexitätsreduktionen*, indem sie einzelne Teilaufgaben der Gesellschaft bearbeiten (z. B. die Systeme Recht, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik, Kunst).³

Sie ziehen eine Grenze zur Umwelt und sind operativ geschlossen. In ihr gelten eigene Regeln, »aber auf der Ebene der Beobachtung kann die Grenze überwunden werden und können unterschiedliche Formen der Interdependenz

¹ SCHWANITZ, Dietrich: *Systemtheorie und Literatur – Ein neues Paradigma*, Opladen, 1990, S. 74.

² »Die Ausdifferenzierung von Funktionssystemen bedingt aus dem Grunde Rollendifferenzierung, weil das Individuum nunmehr nicht nur einem Teilsystem zugeordnet werden kann – wie es in vormodernen Gesellschaften der Fall ist – sondern sich in vielfältige soziale Systeme einbringen muss.« DRIESCHNER, Elmar: *Erziehungsziel »Selbstständigkeit« – Grundlage, Theorien und Probleme eines Leitbildes der Pädagogik*, Lüneburg, 2007, S. 37.

³ »Soziale Systeme haben die Funktion der Erfassung und Reduktion von Komplexität.« LUHMANN, Niklas: »Soziologie als Theorie sozialer Systeme«, in: ders.: *Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme*, Opladen, 1991, S. 116.

zwischen System und Umwelt festgestellt werden.«⁴ Das heißt, Systeme sind zugleich umweltoffen.

Teilsysteme beobachten die sie umgebende Umwelt nach einer jeweils spezifischen Leitdifferenz, sie operieren mittels eines *binären Codes*, der sie zunächst von ihrer Umwelt unterscheidet, mit dem sie aber auch selbst unterscheiden, innerhalb und in Bezug auf die Umwelt des Systems: »Der die Operationen des Rechts anleitende Code besteht in der binären Differenz Recht/Unrecht«⁵, die der Wirtschaft in der Unterscheidung »haben/nicht-haben«⁶. »Die Werte des Codes wahr/unwahr bezeichnen die wissenschaftliche Kommunikation.«⁷ Politische Kommunikation findet statt unter dem Primat der Unterscheidung »Unterlegene/Überlegene«.⁸ Und Kunst beobachtet ihre Umwelt nach dem Code »schön/häßlich« (wobei abweichende Interpretationen den Code »paßt/paßt-nicht« vorziehen).⁹

Die System-Umwelt-Differenz erscheint stets asymmetrisch, weil die Umwelt größer, chaotischer und komplexer ist als die kleineren, weniger komplexen und geregelten Teilsysteme. Dies schafft eine *Interdependenz*, eine wechselseitige Abhängigkeit von System und Umwelt.¹⁰

⁴ BARALDI, Claudio, CORSI, Giancarlo und ESPOSITO, Elena: *GLU – Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme*, Frankfurt/M, 1997, S. 196.

⁵ Ebd., S. 147.

⁶ Ebd., S. 209: »Die Knappheit ist die Grundlage der spezifischen Paradoxie der Wirtschaft; der Versuch, die Knappheit durch Zugriff auf Güter zu beseitigen, schafft das Problem der Knappheit. (...) Die Paradoxie wird durch die Codierung des Eigentums (das auf der Unterscheidung haben/nicht haben beruht) entfaltet.«

⁷ Ebd., S. 212.

⁸ Ebd., S. 135: »Der Code der Macht (Unterlegene/Überlegene) erlaubt die Reproduktion der politischen Kommunikation.«

⁹ Ebd., S. 105, 106: »Die Beobachtung der Kunst basiert auf einem spezifischen Code, der in der traditionellen Ästhetik mit der Unterscheidung schön/häßlich ausgedrückt wurde. Heute wird diese Unterscheidung auf die Alternative paßt/paßt-nicht uminterpretiert. Es muß für jede Form (das heißt für jede Unterscheidung) innerhalb des Kunstwerks festgestellt werden, ob sie paßt oder nicht, ob sie Anschlußfähigkeit im Kunstwerk produziert oder nicht.«

¹⁰ »Es ist die zentrale These der neueren Theorie umweltoffener Systeme, daß interne Relationen an externe Relationen ausgerichtet werden (...) [so]daß Systeme ihre Umwelt selektieren oder gar verändern können und dadurch, bewußt oder unbewußt, diejenigen Bedingungen herstellen, denen sie sich anpassen können. (...) Ein politisches System kann den Versuch machen, seine gesellschaftliche Umwelt so weit zu vereinfachen, daß sie mit einfachen Mitteln und letztlich mit

Eben weil die Teilsysteme weniger komplex sind als ihre Umwelt, bilden sie Selektionsstrategien aus und entwickeln den binären Code als Leitdifferenz. Ansonsten wären sie überfordert. Denn die Systeme haben sich gebildet, um lediglich ein spezifisches Problem zu bearbeiten, um einen Teil der Gesellschaft zu regeln. Für den Rest sind andere Systeme zuständig, die sich innerhalb der Umwelt befinden: Als Umwelt wird stets jener Teil der Gesellschaft bezeichnet, der nicht zum System gehört: »Luhmann geht davon aus, daß die ›Umwelt‹ selbst kein System ist (...) und (...) daß die ›Umwelt‹ für jedes System eine andere ist und schließlich, daß jedes System nur sich selbst aus seiner Umwelt ausgrenzt«¹¹.

Von dort aus entwickelt sich der Gedanke, dass nicht *Einheit*, sondern Differenz Beobachtungsinteresse der Systemtheorie ist¹²: Seit Platons *Politeia* existiert der (von Aristoteles in seiner *Politik* scharf kritisierte) Gedanke, dass die Gesellschaft als Summe ihrer einzelnen Teile bezeichnet werden kann.¹³ Innerhalb dieser Denktradition ist die Gesellschaft jedoch zweimal vorhanden: Als Einheit und als Summe ihrer Teile (»die Menschen« als Teile).

Innerhalb der Theorie sozialer Systeme existiert der Mensch aber nicht, da dieser keine Einheit darstellt¹⁴, sondern selbst aus getrennt operierenden Systemen besteht (das organische, biologische System, das psychische System, das Immunsystem etc.). Nicht Einheit ist das Ziel oder die Methode dieser Theorie, sondern stets die Differenz.

Gewalt regiert werden kann. Diese zweiseitige *Interdependenz* korrespondiert mit einem *asymmetrischen* Verhältnis von System und Umwelt; denn nur bei Asymmetrie kann Interdependenz entstehen.« LUHMANN, Niklas: *Soziologische Aufklärung 2*, Opladen, 2005, S. 263.

¹¹ HEMPFER, Klaus W., HARTUNG, Stefan: *Grundlagen der Textinterpretation*, Stuttgart, 2002, S. 219.

¹² »Luhmanns Systemtheorie ist ein konstruktivistischer und differenztheoretischer Ansatz. Dies bedeutet, daß sie nicht an Identität ansetzt (...). Der Ausgangspunkt ist eine Unterscheidung – die Unterscheidung System/Umwelt – an die weitere Unterscheidungen angeschlossen werden: Operation/Beobachtung, Identität/Differenz, aktuell/möglich etc.« BARALDI et al., S. 72

¹³ »Für Platon gilt die größtmögliche Einheit des ganzen Staats als höchstes Gut desselben. Demgegenüber will Aristoteles zeigen, dass die Komplexität des Staates sich diesem Ziel widersetzt.« BEYERSDÖRFER, Frank: *Multikulturelle Gesellschaft: Begriffe, Phänomene, Verhaltensregeln*, Berlin, 2004, S. 147.

¹⁴ »Der Mensch mag für sich selbst und für Beobachter als Einheit erscheinen, aber er ist kein System.« LUHMANN, Niklas: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt/M., 1984, S. 67.

Soziale Systeme sind Kommunikationssysteme: »Die Kommunikation ist das Letztelement oder die spezifische Operation sozialer Systeme.«¹⁵ Ein Sub-/Teilsystem differenziert seine jeweils spezifische Kommunikation aus. Der Begriff »Mensch« besitzt (siehe oben) keinen Theorieplatz. Es geht nicht um Menschen, die handeln oder kommunizieren: »Die gesamte Gesellschaft ist deshalb nicht mehr die Summe ihrer Teile, sondern eine Anzahl operativ verwendbarer System/Umwelt-Differenzierungen, die jeweils an den internen Grenzen der Subsysteme das Gesamtsystem als Einheit von Teilssystemen und Umwelt rekonstruieren.«¹⁶

Wie sind diese sozialen Systeme konstituiert? Durch Kommunikation. Sobald zwei Operanden miteinander kommunizieren ist ein System vorhanden. Dieses handelt und kommuniziert dann in mehrfacher Hinsicht selektiv. Kommunikation ist nach Luhmann ein dreifacher, kontingenter Selektionsakt. Kontingent heißt: Er ist auch anders möglich.

Es agieren »Alter« (Sender) und »Ego« (Empfänger). Luhmann unterteilt diesen Akt wie folgt in Information, Mitteilung, Verstehen, wobei Information und Mitteilung »Alter« und das Verstehen »Ego« zugeordnet ist. In gängigen Kommunikationstheorien wird ein Sender als »Ego« und der Empfänger als »Alter« bezeichnet. Für Luhmann ist der Kommunikationsakt jedoch erst abgeschlossen, wenn »Ego« verstanden, die Kommunikation angenommen hat. Verstehen bedeutet, dass »Ego« die Mitteilung von »Alter« als Kommunikationsakt identifiziert hat: »diese Information kann ihm dann zugeschrieben werden«¹⁷.

1.) Alter selektiert auf Bewusstseins-Ebene Information/Nicht-Information.

2.) Anschließend selektiert Alter auf sozialer Ebene, welche Information mitgeteilt werden soll und übermittelt anschließend die differenzierte Information.

3.) Diese wird von Egos Bewusstsein dann angenommen, wenn er die Differenz von Information und Mitteilung verstanden hat.¹⁸

Das heißt: Ego, nicht Alter sorgt für eine Realisation von Kommunikation und ermöglicht deren Zuschreibung. Die gewohnte Sender-Dominanz wird hier durchbrochen. Egos Selektion beinhaltet die vorhergegangenen zwei Selektionen von Alter. Die drei Selektionsakte bilden *keine* Einheit, weil im

¹⁵ BARALDI et.al., S. 89.

¹⁶ SCHWANITZ, S. 53.

¹⁷ BARALDI et.al., S. 89.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 89–92.

Augenblick des Verstehens die ersten beiden Selektionen bereits vergangen sind.

Jede Selektion bezieht sich auf drei verschiedenartige *Systemreferenzen*: Erstens in Beziehung zum Gesamtsystem, somit als Beschreibung der Funktion des jeweiligen Systems: »Im Falle der Kunst also in Beziehung auf die Gesellschaft.«¹⁹

Dann, zweitens, in Beziehung zu anderen Teilbereichen, womit die Leistung des Teilsystems beschrieben wird, »im Falle der Kunst zum Beispiel Anregungsleistungen, die über Mode wirtschaftlich ausgewählt werden können.«²⁰

Und drittens, reflexiv, in Beziehung zum Teilsystem selbst. Hier wird sich das Teilsystem seiner historischen Dimension bewusst. Diese drei, stets gebündelt auftretenden Referenzen sorgen für eine zeitliche Unterteilung der Selektion in Gegenwart (Funktion), Zukunft (Leistung) und Vergangenheit (Reflexion).²¹

Das Kunstsystem ist funktional gekennzeichnet durch den binären Code schön/häßlich. Durch diese Einzigartigkeit besteht ein Interesse anderer Teilsysteme an der Leistung des Kunstsystems. Die historische Dimension erschließt sich zum Beispiel durch Praktiken, die anschließen an bestehende Traditionen.²²

Das *Verstehen* ermöglicht, an die Kommunikation anzuschließen (mit einem erneut aus drei Selektionen bestehenden Akt). »In sozialen Systemen werden die Kommunikationen in einem rekursiven Netzwerk von Kommunikationen produziert, das die Einheit des Systems definiert.«²³

Durch Kommunikation/Anschlusskommunikation wird die *Autopoiesis*, die fortlaufende Selbsterschaffung eines sozialen Systems realisiert. Den Begriff der Autopoiesis hat Luhmann vom chilenischen Biologen Humberto Maturana übernommen, der autopoietische Systeme als lebende Gebilde charakterisiert, »die sich selbst herstellen und erhalten.«²⁴ Kommunikation ist in der Regel Teil einer Kette von Kommunikationen, die durch Autopoiesis fort-

¹⁹ LUHMANN, Niklas: *Schriften zu Kunst und Literatur*, Frankfurt/M., 2008, S. 41.

²⁰ Ebd., S. 42.

²¹ Vgl. ebd., S. 42.

²² Vgl. ebd., S. 285.

²³ BARALDI et.al., S. 91.

²⁴ KNEER, Georg und NASSEHI, Armin: *Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme*. München, 1993, S. 48.

gesetzt wird. Soziale Systeme bestehen aus Kommunikation und sie produzieren, als autopoietische Systeme, Kommunikation.

Dabei ist nicht Konsens Ziel der Kommunikation, wie von Habermas angenommen.²⁵ Ansonsten würde die Kommunikation bei Übereinstimmungen beendet sein. Maßstab der Kommunikation ist und bleibt auch hier die Differenz.

Die Selektionen der Kommunikation werden gesteuert über das Medium *Sinn*. Der Sinn ist gegeben in der simultan präsenten Differenz aktuell/möglich (in der Einheit dieser Differenz). Eine Sinndimension wird aktualisiert, eine andere bleibt als Möglichkeit am Horizont bestehen. Das heißt, eine Kommunikation ist nicht nur gekennzeichnet durch das, was sie realisiert, sondern auch durch alles, auf das sie als »Mögliches« verweist.²⁶ Sinn verweist auf Sinn und auch die Negation von Sinn hat in dieser Kette Sinn. Sinn läuft stets mit, als ständig präsenter »Verweisungsüberschuss.«²⁷ Jedes System hat seinen eigenen Sinn und die Grenze ist deshalb auch eine Sinn-grenze zur Umwelt.

Ereignisse strukturieren die Kommunikationen in sozialen, und die Gedanken in psychischen Systemen, indem sie den Unterschied vorher/nachher fassbar werden lassen. Ein Ereignis ist stets flüchtig, es taucht auf und verschwindet wieder. Weil nach einem Ereignis stets etwas anderes möglich erscheint, als vor einem Ereignis, können Systeme anschlussfähig bleiben und immer wieder neue Bezüge zur Umwelt herstellen.²⁸

Die Strukturen eines Systems sorgen für eine gewisse Kontinuität der immer wieder von ihnen produzierten Ereignisse. Das heißt: Die Struktur gibt

²⁵ »In ›Theorie des kommunikativen Handelns‹ wendet sich Habermas – darin post-traditional – von der Tradition der Subjektphilosophie ab, da diese in der Gestalt von Adornos Negativer Dialektik letztlich nicht über den Standpunkt einer Erkenntniskritik hinausgelangt und kein Instrumentarium bereitstellt, um etwa gesellschaftliche Mißstände als Tatsachen benennen zu können. Er beteiligt sich an einem Paradigmenwechsel von der Subjekt- zur Sprachphilosophie und favorisiert einen Wahrheitsbegriff, bei welchem es nicht in erster Linie darauf ankommt, als einzelnes Subjekt ein Objekt wahrheitsgemäß zu erfassen, sondern zwischen Subjekten mittels Sprache einen Konsens darüber zu finden, was jeweils als wahr oder unwahr gelten soll.« RADDATZ, Gregor: *Pädagogik im freien Fall – posttraditionale Didaktik zwischen Negativer Dialektik und De-Konstruktion*, Münster, 2003, S. 191.

²⁶ Vgl. BARALDI et al., S. 170–175.

²⁷ Vgl. ebd., S. 172.

²⁸ Vgl. ebd., S. 42–45.

vor, welche Ereignisse sich innerhalb eines Systems aktualisieren lassen. Durch das Verschwinden der Ereignisse wird die Entstehung neuer Ereignisse notwendig, um das System aufrecht zu erhalten.²⁹

Wenn sich beispielsweise im symbolisch generalisierten System der Wissenschaften keine Kommunikation mehr über den ihr eingeschriebenen Code wahr/unwahr ereignet, wenn keine Forschung mehr stattfindet, keine Aufsätze publiziert, keine Magisterarbeiten geschrieben, diskutiert und benotet werden, dann löst sich das System notwendigerweise auf. Systeme sind durch Autopoiesis also gezwungen, Ereignisse zu produzieren, um ihre Fortdauer zu sichern.³⁰

Kommunikation produziert Kommunikation innerhalb des Systems. Es kommuniziert dabei niemals *mit* der Umwelt. Aber es kann mittels *Beobachtung über* seine Umwelt kommunizieren. Der Beobachter ist besonders interessant, weil er für die spätere, literaturwissenschaftliche Anwendung der Luhmannschen Theorie wichtig werden wird. Literatur bedeutet nämlich, dass ein Beobachter (zum Beispiel der Autor, eine Figur) andere Systeme beobachtet und die Resultate dieser Beobachtung durch den Text mitteilt.³¹ Zudem kann ein Leser literarischer Texte anhand der immer wieder gezeigten Blindheit der Protagonisten auf seine eigene Blindheit zurückschließen.³²

²⁹ Vgl. ebd., S. 184.

³⁰ Vgl. HEIL, Ragnar: Systemische Pädagogik im Licht ihrer Ideengeschichte: eine kritische Auseinandersetzung mit einer neuen Richtung, Marburg, 1999, S. 33.

³¹ Thomas Küpper schreibt dazu in seiner Arbeit *Das inszenierte Alter – Seniorität als literarisches Programm von 1750 bis 1850* (Würzburg, 2004) über Goethes *Dichtung und Wahrheit*: »Die hermeneutischen Abhandlungen über das Leben des Dichters kommen der Literatur durchaus nahe – allerdings zu nahe: Sie nehmen sozusagen an dem Spiel der Autor-Identifikation teil, zu dem die Literatur selbst einlädt. Systemtheoretisch formuliert, handelt es sich um eine ›Beobachtung zweiter Ordnung‹: Man beobachtet, wie ein bejahrter Dichter die Welt beobachtet.« (S. 72).

³² »Literatur führt nach Luhmann die immanente Blindheit des Sehens als typisches Problem des Individuums vor und ermöglicht dem Leser, aus der Beobachtung der Blindheit anderer auf seine eigene Blindheit zurückzuschließen.« HUBER, Martin: *Der Text als Bühne – Theatrales Erzählen um 1800*, München, 2000, S. 137.